

Eine Einführung zu den Psalmen

150 Psalmen kennt die Jüdische und Christliche Tradition.

- Das Buch der Psalmen ist ein Angebot einer Gebetsbibliothek oder auch eine Liedersammlung.
- Psalmen sprechen eine poetische Sprache, sie entstanden als lyrische Texte.
- Parallelismus Membrorum ist das typische Stilmittel – 2 gleiche Aussagen in unterschiedlichen Formulierungen hintereinander
- Die Psalmen geben den unterschiedlichsten Situationen des Lebens Ausdruck: der Klage und der Verzweiflung, dem Trost, dem Dank, der Bitte oder dem Lob Gottes
- => sie zeigen uns, dass man vor Gott alles aussprechen, alle Gefühle rauslassen darf!
- Psalmen formulieren konkret und allgemein zugleich. Sie sprechen in Metaphern und ihre Bedeutung ist so offen (d.h. nicht auf einen bestimmten Zusammenhang festgelegt), dass die Lesenden sie mit Eigenem (Erfahrungen, Gedanken,...) füllen können.
Ein Beispiel: Das Wort „rot“ bezeichnet eine Farbe. „Rot“ kann darüber hinaus unterschiedliche Bedeutungen gewinnen: Warnung, Liebe
Neben der Bedeutung selbst transportiert das Wort „Rot“ eine Wertung und eine Emotion
- =>Die Psalmen bieten uns die Möglichkeit, Bezüge zur eigenen Lebenswelt herzustellen: Durch sie kann ich womöglich Dinge sagen, für die ich selbst noch keine Worte gefunden habe.
- Zu den ursprünglichen Liedern sind die Kompositionen verlorengegangen.
- Die Archäologie hat inzwischen viele Belege von Musikerinnen und Tänzerinnen ans Tageslicht gebracht.
 - Im Kult am Tempel spielten Frauen offenbar eine zentrale Rolle:
 - In Ps 68,26 werden Mädchen erwähnt, die die Pauken schlagen.
 - König Hiskia musst 701 v. Chr. Töchter, Palastdamen, Sängerinnen und Sänger als Tribut nach Assyrien schicken.
 - Über Ps 48 steht „Nach der Weise junger Frauen“. Frauen trugen also auch zu den Kompositionen der Psalmen bei. D.h. Frauen waren theologisch und liturgisch tätig.

Psalm 139

1a Für die musikalische Aufführung.

Von David.

Ein Psalm (in manchen Übersetzungen steht „vorzusingen“)

Gehört nicht ursprünglich zum Psalm, sondern ist nachträglich, durch eine Redaktion, hinzugefügt worden.

Im hebräischen kann die Präposition „für“ oder „von“ heißen. Textsorte wird als Lied charakterisiert.

1. Strophe

1b Lebendiger, du hast mich erforscht und **kennst** mich.

2a Du weißt, ob ich sitze oder stehe,

2b du verstehst meine Gedanken von fern.

3a Mein Gehen und mein Liegen – du misst es ab.

In der Welt – erkannt von Gott

*Wie Gott die Beterin umschließt, so umschließt das „**Erkennen**“ die Verse 2-5*

„Sitzen“, „stehen“ (sich erheben), „gehen“ und „liegen“ – 4 Möglichkeiten, sich im Raum zu bewegen.

3b Mit all meinen Wegen bist du vertraut.

4a Kein Wort ist auf meiner Zunge –

4b Lebendiger, du kennst sie alle.

Der wissende Gott durchschreitet den unendlichen Raum und kommt total nahe, wo die Hände die Betende umschließen. Gott ist auch innen präsent, kennt jedes Wort, gesagt oder ungesagt.

5a Von hinten und vorn hast du mich umschlossen

5b und deine Hand auf mich gelegt.

6a Wunderbar ist die **Erkenntnis** für mich,

6b unbegreiflich, ich kann sie nicht fassen.

Ambivalenz:

„Gottes Hand“ steht für Macht und Gewalt – segnend und schützend oder bedrängend, beängstigend?

Gott ist außen und innen! Das betont die Totalität der Nähe Gottes.

=> Ob Gottes Umfassen Geborgenheit oder klaustrophobische Angst auslöst, liegt an der Gotteserfahrung oder dem Gottesbild der Lesenden.

2. Strophe

7a Wohin kann ich gehen vor deinem Geist,

7b wohin fliehen vor deinem Angesicht?

8a Stiege ich hinauf zum Himmel – du bist dort,

8b schließe ich im Totenreich mein Bett auf –
sieh: Du bist da!

9a Nähme ich die Flügel des Morgenrotes

9b und ließe mich nieder am äußersten Rand
des Meeres,

10a auch dort würde deine Hand mich leiten

10b und deine Rechte mich festhalten.

11a Sagte ich: Nur Finsternis möge mich
verbergen,

11b und Nacht sei das Licht um mich her

12a auch Finsternis würde vor dir nicht finster
sein,

12b und die Nacht würde leuchten wie der
Tag,

12c die Finsternis wäre wie das Licht.

3. Strophe

13a Ja, du, du hast meine Nieren gebildet,

13b hast mich gewebt im Leib meiner Mutter.

14a Ich danke dir, dass ich auf erstaunliche
Weise wunderbar geschaffen bin.

14b Wunder sind deine Taten, meine
Lebenskraft weiß darum.

15a Meine Knochen waren nicht vor dir
verborgen,

15b als ich im Verborgenen gemacht wurde,

15c als ich gebildet wurde in den Tiefen der
Erde.

16a Noch unfertig erblickten mich deine
Augen.

16b In dein Buch waren sie alle geschrieben,

16c die Tage, die schon vorgebildet waren, als
noch nicht einer von ihnen war.

17a Wie kostbar sind mir deine Gedanken,
Gott,

17b wie unermesslich ihre Summe!

18a Wollte ich sie zählen, sie wären mehr als
der Sand.

18b Ich erwache und bin immer noch bei
(mit) dir.

JHWH in Raum und Zeit

Ruach (feminin) – Atem, Leben, Geist, Wind (WGT „Geistkraft“)
– die Schöpferkraft Gottes

Die Betende geht in der Vorstellung von Gott weg und durchschreitet
vertikal (Himmel und Totenreich) und horizontal (Morgenrot, Osten und
Meer, Westen) den Kosmos.

Die Betende ist ständig vor Gott, in und an der Hand Gottes – betont
werden die Hilfe und Begleitung Gottes.

JHWH ist oben im Himmel genauso präsent wie unten im Totenreich.

=> Text stammt aus der Zeit nach dem babylonischen Exil:

Gottesvorstellung ist monotheistisch und allgegenwärtig,

Gott ist damit auch für alle Bereiche des Lebens zuständig.

=> Gottes Gegenwart in Raum und Zeit ist unausweichlich.

Ambivalenz:

Ob es bedrohend oder beruhigend ist, dass es keinen Ort ohne Gott gibt,
kommt auf den Kontext und wieder auf die Erfahrung der Lesenden an.

Der Frauenkörper als Ort Gottes

Alttestamentliche Vorstellung:

Herz und Nieren – Denken und Fühlen – gewährleisten die Ehrlichkeit
eines Menschen, das Gewissen.

In meinen Augen lassen sich in diesen unterschiedlichen Bildern die
Vorstellungswelten der *zwei Schöpfungsberichte* wiederfinden. Einmal
heißt es: *Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, er schuf sie als
Mann und Frau* (Gen 1,27). Und dann heißt es: *Da machte Gott, der
HERR, den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem
des Lebens in seine Nase.* (Gen 2,7) Entsprechend redet der Psalm hier
einmal von Gott, der den Menschen im Mutterleib formt, und einmal
von den Tiefen der Erde, in denen der Mensch kunstvoll entsteht. Im
zweiten Schöpfungsbericht hat diese Vorstellung aber schon eine
Wandlung erfahren, da hier Gott der Handelnde, der Schöpfer ist. Es
könnte also sein, dass dieser Psalmvers noch vor der Paradiesgeschichte
entstanden ist.

=> So, wie man ist, ist es gut und von Gott gewollt!

Der dunkle, unbekannt, geheimnisvolle Ort im Bauch der Mutter wird
zum Ort an dem Gott anwesend und tätig ist – Schöpfer und Geschöpf
verbinden sich.

=> Von Gott gesehen (wahrgenommen) zu sein, macht den Menschen zu
einer Persönlichkeit, ist der Beginn der Rettung.

Das Motiv des Buchs in dem das Leben und die Taten aufgezeichnet
sind, ist aus dem altorientalischen Kontext bekannt.

Ambivalenz:

=> Es gibt keinen Spielraum für Eigenständigkeit
oder

=> Ich bin angesehen mit allem, was ich tue und tun werde.

=> Es geht nichts verloren. Ich bin wahrgenommen und wichtig!

Die 4. Strophe

Vers 19a-22b sind in der WGT-Liturgie nicht vorgesehen, aber vielleicht doch wichtig!?

19a Wenn du, Gott, (doch) die Gewalttätigen töten (erschlagen) würdest,

19b wenn (doch) die Menschen des Blutes von mir wichen,

20a sie, die mit Hinterlist von dir reden,

20b die sich vergeblich gegen dich erheben.

21a Sollte ich nicht hassen, die dich hassen, Lebendiger,

21b Ekel empfinden vor denen, die gegen dich aufstehen?

22a Mit äußerstem Hass hasse ich sie,

22b zu Feinden sind sie mir geworden.

23a Erforsche mich, Gott, **erkenne** mein Herz.
23b Prüfe mich und erkenne mein Grübeln.

24a Sieh, ob ich auf einem Weg bin, der kränkt,

24b leite mich auf einem Weg, der bleibt.

Hass auf die Feinde

Wie aus dem Nichts: 4 Verse charakterisieren die Feinde und beschreiben den Hass der Betenden. Offensichtlich ist der Betenden Gewalt geschehen.

Kein realer Plan – Gott wird überlassen, ob der Vernichtungswunsch in Erfüllung geht.

Hier sieht die bedrängte Beterin die eigenen Feinde als Feinde Gottes. Indem sie gegen seine Verfolger Widerstand leistet, tritt die Betende für die Ehre Gottes ein.

Sollte Gott ihr nicht Recht und Gerechtigkeit widerfahren lassen?

=> Psalm 139 ist das Zeugnis eines Menschen, der vor Gott, dem Weltenrichter steht - verbunden mit dem Vertrauen, bei Gott gut aufgehoben zu sein.

=> Die Psalmbeterin verschweigt ihre Gefühle nicht, Gott sieht sie ohnehin!

Der Psalm endet mit offenen Worten, die zum Nachdenken über sich selbst einladen:

Die notwendige Prüfung des Herzens und der Zunge (Denken und Reden) wird von Gott erbeten.

=> Die Beterin gibt sich dem Gott hin, der sie besser kennt, als sie sich selbst!

=> Wer die eigene Geburt als Schöpfung Gottes bejaht, kann auf Gott vertrauen, auch wenn die Feinde übermächtig zu sein scheinen.

Trotzdem sind wir alle durch Gewalt und Hass gefährdet, wir brauchen immer wieder neu, dass Gott uns erforscht, damit wir keine falschen (lieblosen) Wege gehen.

Die Frage, ob die Betende auf dem richtigen Weg ist, lässt in Bezug auf den Hass in der Tat Zweifel zu. Kann Hass Gottes Weg sein?

Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder vor Gott stellen und uns von der „Liebe“ prüfen lassen.

Sehnsucht nach dem was (ewig) bleibt (vgl. 1.Kor 13,13: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei...)

„Lebendiger“ ist in der Bibel in gerechter Sprache eine Übertragung des Gottesnamens JHWH. Man kann auch „Lebendige“ lesen – wie die Liturgie des Weltgebestags. Dr. Ulrike Bail / Frank Crüsemann / Marlene Crüsemann (Hrsg.), Bibel in gerechter Sprache © 2006, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH